

Zeitschrift: SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways
Herausgeber: Schweizerische Bundesbahnen
Band: 7 (1933)
Heft: 8

Artikel: Landeron
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-780838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

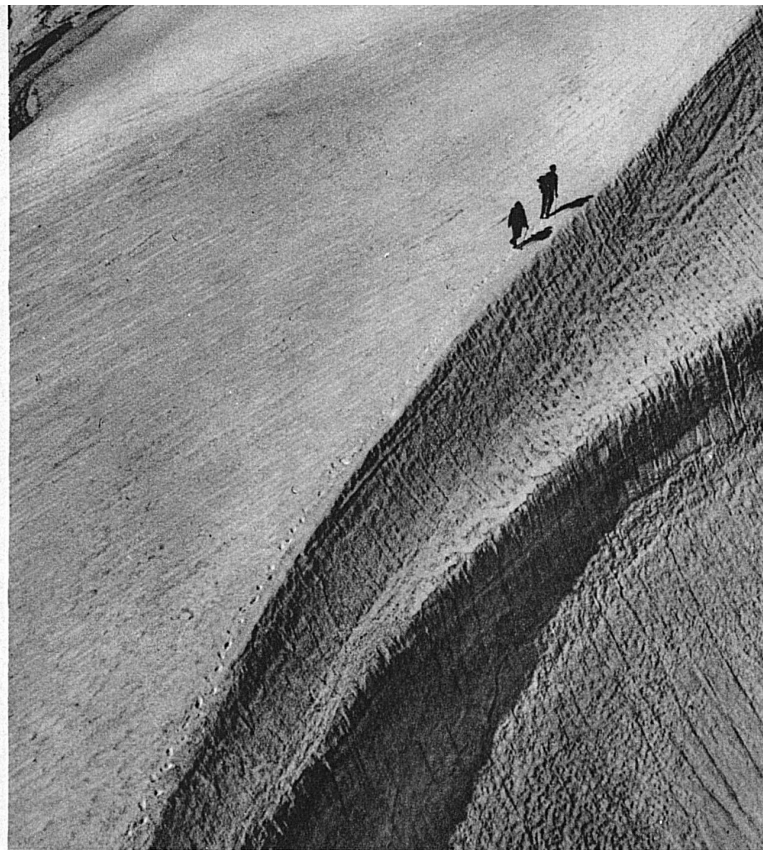
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

temps, ni le courage, ni la force d'affronter le vertige des abîmes, se contentent de prendre un bâton et d'aller par monts et par vaux arroser de leur sueur des pentes plus douces. Se désaltérer à plat ventre à même le torrent comme Siegfried quand il fut transpercé par la lance, s'enivrer du vent qui lui enfle les narines sur les cols, piquer un edelweiss et un rhododendron à son chapeau, coucher dans le foin, partager le repas de l'armailli: lait, beurre, crème, sérac et fromage, sentir son cœur saisi par l'angoisse mystérieuse de la nuit qui tombe, revivre toute une soirée, dans le chalet où brûlent les pipes silencieuses, le dernier acte des «Armaillis» où la seule parole prononcée est: il fera beau demain, telles sont les journées de l'alpiniste moyen. Redescendu dans la plaine, las mais le cœur en fête, il ne pourra jeter un regard vers la montagne sans entendre son lancinant appel, jusqu'au jour où, n'y tenant plus, il reprendra son bâton et remontera les sentiers sacrés qui mènent sur les hauteurs où son âme troublée retrouvera la paix. E. B.



Que l'homme est petit dans la grande nature!

Les photographies que nous publions sous la désignation „Gefi-Film“ sont tirées du nouveau film de cette société. Il est intitulé „Die weisse Majestæt“ et a été tourné dans l'Oberland bernois.

Phot. Ad Astra, Gaberell, Gefi-Film, Meerkämper, Pedrett, Stettler

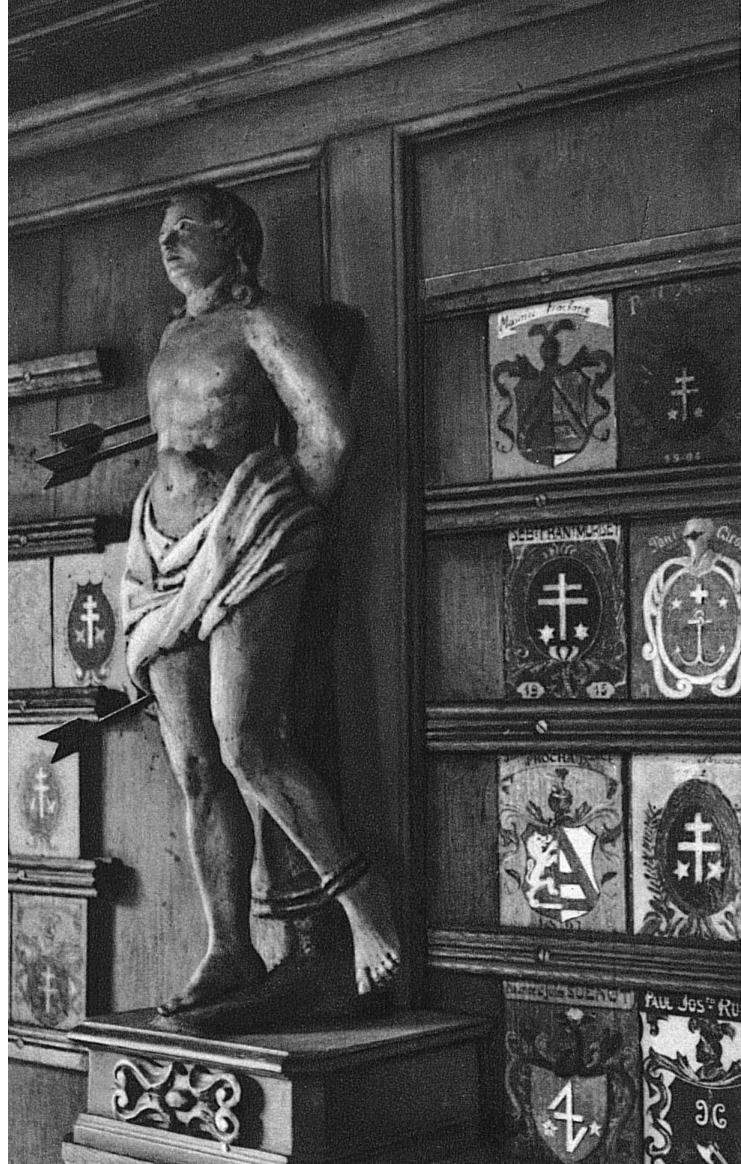
L a n d e r o n

Das weite, flache Land zwischen Neuenburger-, Bieler- und Murtensee liegt abseits der grossen Heerstrasse der sonntäglichen Ausflügler. Im heissen Sommer strebt alles den kühlen Wassern zu, und an klaren Herbsttagen locken die Weinberge am Bieler- und Neuenburgerjura. Auch der Reisende, der im Schnellzug am Nordufer dieser zwei Juraseen dahinsaut, wird an den grünen Feldern dazwischen nichts Besonderes finden. Wenn er jedoch wüsste, welche architektonischen Kostbarkeiten diese Gegenden bergen! Man muss aber zur Entdeckung solch alter Baudenkmäler dieses Stück Welt im Bummelzug geniessen und in Landeron-Combes, einer kleinen, blumenübersäten Station zwischen Neuenburg und Biel, aussteigen. Das alte Städtchen, etwa ein Kilometer südlich der Bahnstation, ist ein Stück Mittelalter, das sich unverfälscht in die heutige Zeit hinübergerettet hat.

Am 1. September des Jahres 1325 kaufte der Graf Rudolf von Neuenburg vom Kloster St. Johanssen eine Wiese, genannt «Le Landeron», und baute darauf eine befestigte Stadt, das heutige Landeron. Dank seiner Lage, abseits von Städten und Industriezentren, hat sich die ursprüngliche Anlage bis heute beinahe restlos erhalten: ein geschlossenes Viereck mit kleinen, aber starken Ringmauern und wehrhaften Türmen. In West, Ost und Süd schützte die sumpfige Ebene gegen feindliche Einfälle, im Norden aber, wo die sagenhafte Stadt Nugerol gestanden haben soll, konnte der Feind auf festem Boden besser herankommen.

Ein schmaler Torbogen gewährt im Norden Einlass in das Städtchen





Das Sitzungszimmer der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Zunft St. Sebastian im Nordturm „Tour de Garde“. Eine uralte Holzstatue des heiligen St. Sebastian und originelle Wappentafeln der Zunftangehörigen schmücken die Wände

Deshalb betritt man, von Norden kommend, zuerst einen massiven, geschlossenen Vorhof, «Faubourg» genannt. Erst nachher, nach Durchschreiten eines Torbogens, steht man unvermittelt im Stadttinnern. Wichtig überragt hier der Nordturm, «Tour de Garde», die Umgebung. Man muss aber hinaufsteigen zwischen diesen 600 Jahre alten, dicken Mauern, um die Bedeutung die-

ses Baudenkmales als Wachturm erkennen zu können. In seinem Innern befindet sich das Sitzungszimmer der alten, im 15. Jahrhundert gegründeten Zunft Sankt Sebastian, die heute noch existiert. Den Raum schmücken eine uralte Holzstatue des heiligen St. Sebastian, sowie die Familienwappen der Zunftangehörigen. Entzückend der Anblick aus den Schießscharten hinaus auf das Städtchen: zwei alte, kompakte Häuserreihen, dazwischen eine breite Strasse, mit Bäumen bepflanzt, überragt von kleinern und grössern Befestigungstürmen.

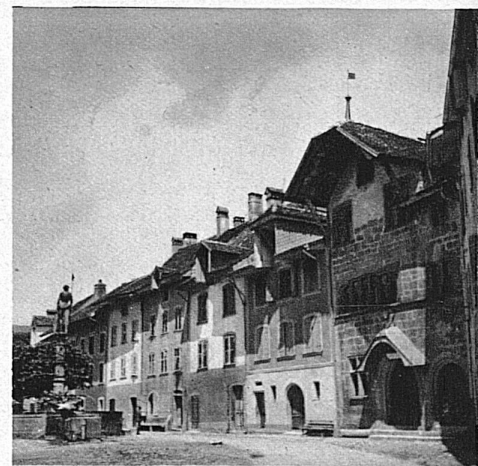
Beim Rundgang durch das Städtchen fesseln den Kunsthistoriker neben zwei schönen, alten Brunnen verschiedene Häuser aus dem 16. Jahrhundert. An einer Hauswand steht z. B. die Jahreszahl 1550. Links beim Südausgang fällt ein Haus auf durch prunkhaftes Äusseres, es ist das Stadthaus, «Hôtel de Ville», erbaut im Jahre 1450. Zweifellos ist es eines der interessantesten Baudenkmäler auf diesem historischen Boden, birgt es doch in



Das Städtchen mit dem trutzigen „Tour de Garde“ und dem Stadtbrunnen St. Mauritius



Häuser aus dem 16. Jahrhundert. Links das Haus „St-Pierre“ von 1555

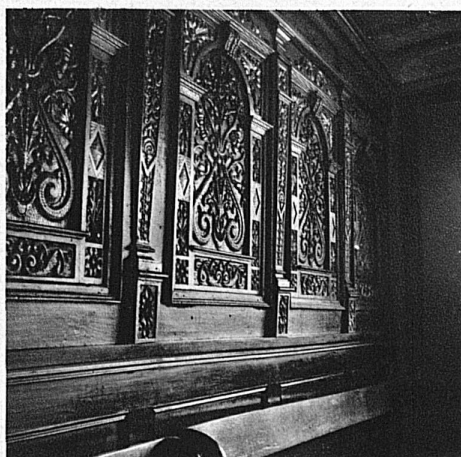


Rechts aussen sieht man das „Hôtel de Ville“ Heute hat Landeron grosse Gemüsekulturen

Der Tapferkeitsbrunnen „La Vaillance“ im Norden der Stadt



Holzschnitzereien aus dem Jahre 1647 im Gerichtszimmer des „Hôtel de Ville“

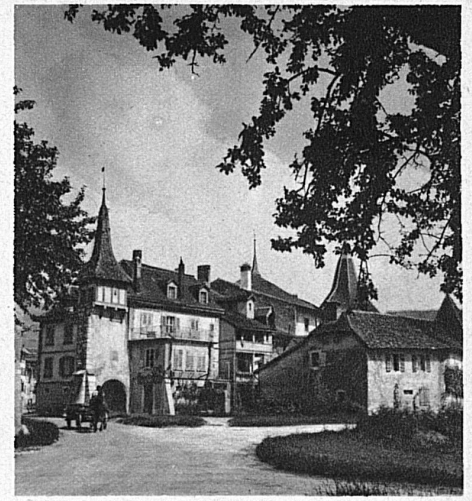




„Tour des archives“ aus dem Jahre 1326
und das „Hôtel de Ville“ von aussen



Die Kapuziner besitzen ausserhalb des
Städtchens ihre eigenen Gärten



Südeingang in das Städtchen. Rechts neben
dem Turm ist das Kapuzinerhospiz

seinem Innern im Erdgeschoss die Kapelle der 10000 Märtyrer aus dem Jahre 1450. Das unmittelbar neben der Kapelle stehende Kapuzinerhospiz von 1695 unterscheidet sich nach aussen nicht von den andern Häusern. Seit 1699 ist die Kapelle unter der Obhut der Kapuziner.

Im ersten Stock befindet sich ein Zimmer, wo früher weise Männer zu Gerichte sassen. Prächtige Holzschnitzereien

aus dem 17. Jahrhundert schmücken heute noch diesen ehrwürdigen Raum.

Noch viel interessante Zeugen bewegter Vergangenheit birgt dieses reizende Städtchen, das wie ein verlorenes Kleinod aus dem Mittelalter mit seinen uralten Toren, Türmen, Brunnen, Häusern und Stadtmauern in unsere Zeit hineinragt.

Prätigauer Allerlei

Überträgt man auch die vordere romanische Namenshälfte dieses Bündner Bergtales «Prätigau» ins Deutsche, so heisst es «Wiesengau», weil das lateinische pratum = die Wiese, drin versteckt ist.

Liegt nicht schon in diesem Worte die ganze Schönheit eines Bergtales mit seiner besondern Fülle an Wiesen, Weiden und Mähdern?

Das Tal ist sozusagen eine Schweiz im kleinen, liegt doch vor ihrer eindrucksvollen Pforte, der schluchtartigen «Klus», das üppige Rebgelände der «Herrschaft», wo die

ersten grossen Weindörfer am Rhein sich in reichster Fülle hinbreiten, und ist doch der schimmernde Gletscher der Silvretta der gewaltige Abschluss und das Quellgebiet des fast 50 km langen Tales der Landquart.

Und wenn auch Landquart (526 m) und Malans (539 m) nicht zum eigentlichen Wiesengäu zählen, so sind sie doch mit ihm verbunden als prächtiger Vorgarten, den jeder Gast durchschreiten muss, ob er nun mit der Rhätischen Bahn von Landquart oder mit dem Auto oder zu Fuss in die Klus eindringen will.

Kirche von Seewis



Blick durch die Klus ins Prätigau



Im Sardaskatal bei Klosters



Bei St. Antönien

